

# Berliner Zeitung = Halle.

Quartal-Preis:  
In Berlin: 1 Thaler 15 Gr.  
Auswärts mit Zustellung der Post  
Provision.  
In ganz Preussen: 1 Thaler  
24 Gr. 6 Pf.  
Kleinere Nummern sind im  
Büreau d. Ztg.-Halle zu haben.  
Inserat-Preis:  
Pro Blatt-Zelle 1 1/2 Gr.

Erscheinen:  
Täglich (mit Ausnahme des  
Sontags) Abends.  
Bezug:  
Durch alle Post-Anstalten  
des In- und Auslandes.  
Paris: Bureau Central de Com-  
mission et de publicité pour  
l'Allemagne, 2, Rue J. J.  
Rousseau.  
London: Mr. Cowi & Sons'  
Foreign Newspaper-Office, St.  
Ann's Lane, Gen. Post-Office.  
Verantwortl. Redaction.  
In Abwesenheit des Haupt-Redacteurs:  
H. Wolff.

Alles für das Volk, Alles durch das Volk!

Bureau: Oberwallstraße 12 | 13,

Nr 254.

Donnerstag, den 2. November.

1848.

### Berlin, 1. November.

Selbst es der Streitpunkt über die Freizehung des Militärs in die Stadt, sei es die unconstitutionelle Form der königlichen Antworten auf die Glückwünsche am Geburtstag, oder sei es irgend etwas Anderes was dem General v. Pfuel das Gefühl auferdrängte, daß er als Ministerpräsident nicht an seinem Plaze sei — gleichviel irgend einmal findet sich Stock oder Stein, worüber der Strauchel, welcher weg- und stetlos querselbst geht.

Es ist schon guter Ton in unserer Presse geworden, ungeachtet des noch immer vorhandenen Mangels an festgestellten Verfassungs-Grundsätzen, sich so zu benehmen, als ob die im Constitutionalismus hergebrachten Anstandsregeln im Voraus für und maßgebend wären, insbesondere, die Person des Königs aus dem Spiele zu lassen und sich in Betreff alles dessen was von der Regierung ausgeht, lediglich an das verantwortliche Ministerium zu halten; die Befolgung dieser Sitte ist und aber dadurch unmöglich gemacht, daß die Handlungsweise des Königs selbst die constitutionelle Form durchbrochen hat und daß es dadurch zu einer unumgänglichen Pflicht der Presse geworden ist, das Verhältnis, aus welchem dieser Vorgang seine Entstehung nahm, ins Klare zu bringen. Denn wer nicht die Lage der Dinge klar durchschaut, der kann weder richtig raten noch handeln, und die Gewissenhaftigkeit in der Erkenntnis der Verhältnisse steht höher als jede Rücksicht übereinkommlicher Schicklichkeit. Wir können die Stellung des Ministeriums Pfuel, sowie seiner Vorgänger und nicht anschaulich machen, ohne den Standpunkt auf welchem sich der König selbst uns offen dargestellt hat, zu würdigen, und ohne eine sichere Erkenntnis jener Stellung ist es wiederum nicht möglich, den Weg anzudeuten, welcher eingehalten werden muß, wenn wir nicht in einen Abgrund der Verwirrung und des wilden Kampfes aller Leidenschaften hineingerathen wollen.

Es ist eine armselige und doch sehr unheilswangere Selbsttäuschung, zu glauben, daß durch die Unterhandlung zwischen Ministern einerseits, und den Abgeordneten des Volkes andererseits, gegenwärtig ein dauerhafter Grund der Gesellschaftsverfassung, deren wir bedürftig sind, gelegt werden könne: — armselig, weil sie von einem eben so großen Mangel an theoretischer Einsicht in das Wesen der Verfassungsformen, als an praktisch sicherem Blick für die wirkliche Lage der Dinge zeugt; unheilswanger, weil sie uns verhindert, das, was sich endlich doch als unvermeidlich zeigen muß, zeitig genug in's Werk zu setzen, um die Gemüther durch die Aussicht auf eine friedliche Entwicklung zu beruhigen und eine Steigerung der gerechten Anforderungen und Wünsche, wie der begründeten Befürchtungen und Sorgen zur glühenden Begierde, und zur grimmigen Verzweiflung, und endlich zum Ausbruch aller nicht mehr zu zügelnden wilden Leidenschaften zu verhüten. Jene traurige Selbsttäuschung hätte durch die lebendige Erfahrung der letzten sechs Monate schon längst in den Seelen Aller zu Schanden gemacht sein müssen, wenn nicht ein großer Theil der Menschen theils so verstockt in vorgefaßten Meinungen, theils so unfähig zum Vergleichen von Ursache und Wirkung wäre, daß alle Erfahrungen fruchtlos an ihnen vorübergehen, oder sie zu verkehrten Folgerungen führen. Denn schon hat eine unwiderlegliche Erfahrung gezeigt, daß hinter allem Wollen der verschiedenartigen Ministerien immer noch ein zweites, anders gearteter und widerstrebender Wille steht, der des Monarchen selbst, und hinter allen als Wille der Volksvertreter zu Stande gebrachten Beschlüssen ein durch den Inhalt derselben fast durchweg verlegter, und daher die Ausführung verweigernder Wille, der des Volkes, soweit dieses von dem Gefühl und Triebe seiner Souveränität, d. h. seiner Selbstthätigkeit und seiner Macht einer freien Verfügung über sich selbst, ergriffen ist. Wir sind nun so weit gelangt, daß jener Wille, der königliche, endlich rein durch die Schleier der Vertretung hervorbrochen ist, es ist daher hohe Zeit, daß auch der andere Wille, der des Volkes, als das, was er ist, als die Quelle, auf welche doch zuletzt zurückgegangen werden muß, hervortritt.

Mit der Zulassung einiger Formen, die weit genug sind, um jeden Inhalt in sich zu fassen, mit der Gewöhnung an einige Aendertarten, die sich mit Hilfe geschickter Deutung auf jedweden Zustand anwenden lassen, kommt man um keinen Schritt weiter, denn man ändert dadurch nicht die Personen und die Verhältnisse: die Personen lassen, ungeachtet des neuen Modus, den sie anziehen, nicht von ihrer Natur und Sinnesart und können nicht anders, als daß sie mit oder ohne Wissen und Willen die Verhältnisse immer wieder in die alte Lage zurückdrängen suchen; die Bureaukraten vom alten Schrot und Korn bleiben in der constitutionellen Facce das Nämliche, was sie in der alten absolutistischen Facce waren; die hohen Militärsbeamten mögen immerhin den Gehorsam so ernst verstehen, daß sie auf allerhöchsten Befehl das constitutionelle Dienstreglement auswendig lernen, und nach dem Buchstaben auswendig — sie können immer nur die Freiheit als eine befohlene und die neue Organisation des Volkstheils als eine besondere Art von Gehorsch-Anstalt auffassen und sind innerlich gezwungen, Alles zu verabsäumen und zu verdammen, was darauf angelegt ist, ohne Commando zu geben und durch andere Mittel als durch die der Disciplin zu seinen Zwecken zu gelangen.

Der König selbst hatte sich im März vorgenommen, den Weg des Constitutionalismus zu gehen — und es war ihm ohne Zweifel Ernst mit diesem Willen; allein wir müßten schlechter von seiner Natur denken als der Fall ist, wenn wir annehmen sollten, daß es ihm von innen heraus und ohne immer wiederkehrenden Zwang der Umstände, möglich gewesen wäre, diesen Vorsatz durchzuführen. Der Mann, dessen Denkart der Ausdruck bezeichnet, daß nie sich ein beschränktes Volk zwischen ihm und sein Volk drängen solle, und der die Gewißheit seines Vertrauens auf die Liebe seines Volkes in dem Bewußtsein fand, daß er und sein Haus dem Herrn dienen, hat nie das Wesen verleugnen können, daß

sich noch eben jetzt wieder in der Versicherung ausdrückt, daß wir eine »mit großer Macht ausgerüstete Obrigkeit von Gottes Gnade« besäßen, und in der an die Berliner Bürgerwehr gerichteten Ermahnung, sich zu erinnern, daß von ihm (also: durch des Königs Gnade) sie ihre Waffen hätte, jene Waffen, deren Besitz sie doch mit unbezweifelbarem Rechte als eine Eroberung des Volkes ansieht.

Der Zwang der Umstände, durch welchen allein den Wirkungen dieser Natur und des daraus entspringenden Willens eine Schranke gesetzt werden konnte, war indessen schon geschaffen und ist im Verlaufe der Zeit immer mächtiger hervorgetreten, indem im Volke das Gefühl seines Anspruches auf Selbstständigkeit von Tage zu Tage gewaltiger wurde und einen Willen gebor, dessen Stärke um so mehr wuchs, je deutlicher sich das Volk in Masse seiner Kraft und seiner darauf ruhenden Berechtigung zur Selbstständigkeit bewußt wurde.

Dies nun dem Könige zu einer deutlichen und unzweifelhaften Anschauung zu bringen, wäre die Hauptaufgabe und die drängendste Pflicht der Minister gewesen, welche der König, gemäß dem nun einmal angenommenen constitutionellen Formenwesen, als Mittelspersonen zwischen sich und das Volk gestellt hatte; es wäre ihre Aufgabe und Pflicht gewesen, wenn sie die wahre Gestalt der Verhältnisse und ihre eigene Stellung begriffen hätten; aber da war von Anfang an Keiner, dem dies nachgerühmt werden könnte.

Gleich das Ministerium Camphausen sah es erklärtermaßen als seinen Beruf an, der Krone zu einem Schilde zu dienen. Wie man auch diesen bildlichen Ausdruck zu deuten versuchen möge, liegt doch immer das darin, was auch in der Handlungsweise des Ministeriums Camphausen seine Bestätigung findet, daß es diesem Ministerium darum zu thun war, den Einfluß der Selbstthätigkeit des Monarchen auf die politische Entwicklung Preussens vor dem Andränge des entgegengesetzten Volkswillens zu schützen, und hiervon mußte die Folge sein, daß dem Könige der befehlungsgeachtet vorhandene und durch jedes Widerstreben natürlich nur an Kraft und Fähigkeit wachsende Zwang der Umstände verborgen blieb und ihn nicht, wie es nöthig gewesen wäre, verhinderte, sich immer mehr auf die Eingebungen seiner Eigenheit zu stützen. Herr Camphausen besaß nicht die hinlängliche Schärfe des Geistes, um die Unhaltbarkeit der Stellung, welche er seinem Ministerium zu geben vermeinte, von vornherein zu durchschauen und die demokratische Presse, welche sie ihm unablässig vorhielt, sah er nur von oben herunter an. Die Unhaltbarkeit jener Stellung lag darin, daß nothwendig im Laufe der Verhandlungen mit der constituirenden Versammlung sich ein Punkt finden mußte, wo der absolute Wille des Königs gegen denjenigen dessen sich die Mehrzahl der Abgeordneten, Angesichts des Landes, durchaus nicht mehr zu erwehren vermochte, so hat sich, daß das Ministerium mit dem Veruche dem Willen des Königs gerecht zu werden, vor der Vereinbarversammlung nicht mehr bestehen konnte. Dieser Punkt fand sich an der Nothwendigkeit einer wenigstens äußerlichen Anerkennung der Revolution, und das Ministerium Camphausen fiel. Die Willfährigkeit, welche darauf dem Ministerium Auerwald-Hansemann die Möglichkeit eines kurzen Daseins verschaffte, war eine nur scheinbare: der innere Zwiespalt wurde unter diesem Ministerium immer schroffer, da dasselbe sich ebenso wie das vorige, die Stellung gab, nur die Krone zu decken, anstatt sie über die Lage der Dinge aufzuklären und ihr die Nothwendigkeit eines unabwendbaren Opfers der königlichen Eigenheit zu enthalten; und deshalb hat der Sturz auch dieses Ministeriums, der sich eben so sicher vorherzusagen ließ und vorher gesagt wurde, nichts weiter bewirkt, als eine abermalige Erweiterung der vorhandenen Klüfte. — Das Ministerium Pfuel endlich besteht aus Personen, die ihrem innersten Wesen nach Monarchisten in der alten, absoluten Bedeutung des Wortes sind, die aber, als constitutionelle Minister eingesetzt, sich doch in ihrem politischen Gewissen gedrungen finden, wenigstens scheinende Verletzungen der äußerlichen constitutionellen Form — des Einzigen, was sie sich vom Constitutionalismus aneignen müßten — zu verhüten. Dies ist der Punkt, an welchem auch das Pfuelsche Ministerium zu unvermeidlichem Falle kommt. — Und nach diesem Ministerium ist dann natürlich nicht anderes mehr möglich, als die Vollendung jenes von Stufe zu Stufe gesteigerten Gegenfases von König und Volk durch Einsetzung eines Ministeriums, welches einzig und allein den königlichen Willen zu seinem Gesetze macht und sich unverhohlen zum Absolutismus bekennt, oder ein plötzliches und entschiedenes Abspringen von dem bisherigen Wege, wozu aber wohl nur der Einfluß der auswärtigen Verhältnisse führen könnte.

Was nun so die Ministerien nicht leisteten, noch leisten konnten, nachdem der erste falsche Fritt geschieden war, das hätte sehr wohl die Mehrheit der Volksvertreter erzwingen können, wenn diese ebenso, wie die Minister sich zum Schilde des königlichen Willens machten, umgekehrt sich zu einem Schilde des Volkswillens gemacht hätte. Blind aber für die Nothwendigkeit des Sturzes der diesem Ministerien bevorstand, schloß sich jedem derselben die Majorität der Nationalversammlung so lange als irgend möglich an, und verzögerte Zeit und Kraft in nichtigen Kämpfen gegen die theils einschüchtere, theils von einem richtigern Takte geleitete, theils lebendiger von dem Volksgesichte getragene Minderheit. Es schloß an dem politischen Verstande, die einfache Wahrheit zu erkennen, daß die Gegenpartei, der man den freiesten Spielraum läßt, bis zu derjenigen beheligen Gränze der Macht und des Rechtes, die man unverletzt erhalten will, vorzudringen, durch nichts gewarnt sei, diese Gränze zu schonen und bei ehester Gelegenheit die ihr gezeigte Schwäche benutzen werde, um ihr Gebiet darüber hinweg auszuwehnen und daß man dann auch diese Gränze nicht mehr verteidigen könne, ohne selbst durch den eigenen Anlauf gegen die festgewordene feindliche Position weit

rückwärts geschleudert zu werden. Die Centren, die in der Versammlung den Anschlag geben mußten, ließen jedes Ministerium in seinem Widerstande gegen die Consequenzen der Volkssouveränität immer so weit vorgehen, bis auch sie, endlich gezwungen, es stürzen mußten, und nunmehr nur noch in solcher Weise es stürzen konnten, daß es der Krone möglich ward, ohne sich zu überzeugen, daß dabei Gefahr sei, an die Stelle des für die politische Entwicklung schlimmen Ministeriums ein noch schlimmeres zu setzen. Während die Minister in Wahrheit keineswegs die Stellung eines zwischen König und Volk eingeschobenen eigenen und freien vermittelnden Willens behaupteten, sondern nur dem Königl. Willen selbst Bahn zu machen suchten, den sie dabei doch immer durch ihre vorgelegte Verantwortlichkeit deckten, ging die Majorität der Nationalversammlung auf diesen letzteren Gesichtspunkt vollständig ein, und that so, als hätte sie es nur mit verantwortlichen Ministern zu thun, ganz vergessend, daß hinter ihr selbst das Volk stand, dessen Willen sie zum wenigsten in gleicher Weise hätte beachten und vertreten müssen, wie die Minister den des Monarchen. So kam es, daß im Verlaufe der Verhandlungen der Volkswille immer mehr verblasste und verschwand, während der königl. Wille in der Thätigkeit jedes späteren Ministeriums einen immer entschiedeneren Ausdruck gewann.

Daß es aber nicht heißt zwei Willen vereinbaren, wenn man gegen den einen von beiden, unerschrocken, so, in gewohnter Kraft seinen Anspruch auf Geltung erhebt, die Augen zudrückt, wenn man sich über die Petitionen und Adressen, die ihn kundgeben mit allerlei erzwungenen Gründen der Selbstbeschuldigung gewaltsam hinwegsetzt, wenn man sogar Schuchmannschaften und Strafgesetze ansetzt, um selbst die lärmigen Kundgebungen desselben sich aus dem Bereiche der Augen und Ohren zu schaffen — das ist wohl klar, wenigstens für Jeden, welcher weiter sieht, als es ein Brett vor dem Kopf erlaubt.

Soll daher die ursprüngliche Absicht einer friedlichen Vermittelung auch jetzt noch erreicht und die bisher immer nur erweiterte Klüfte noch wieder ausgefüllt werden, so sehen wir dazu keinen andern Weg, als endlich: eine Verlängerung der Nationalversammlung in der Art, daß in ihr die Mehrheit aus wirklichen und entschlossenen Vertretern des Volkes bestehe, denen es gelingen kann, die Krone von der Stärke und Entschiedenheit des Volkswillens zu überzeugen, indem sie kein Ministerium dulden, welches nicht diesen Willen als die Quelle aller Staatshandlungen anerkennt und achtet; und zweitens: die Herstellung der Möglichkeit, alle bisher von der Nationalversammlung gefaßten verkehrten Beschlüsse, mittelst ihrer Verwerfung an die Urversammlungen des Volkes, wieder zu vernichten.

### Nachrichten aus Wien.

Berlin, 1. Nov. Aus Wien weder Briefe noch Zeitungen.

Die beiden hiesigen privilegirten Morgenblätter lassen auf außerordentlichem Wege die Nachricht hier eingetroffen sein: der Gemeinderath von Wien habe am 30ten dem Fürsten Windischgrätz die unbedingte Unterwerfung der Stadt angefündigt.

Der Staats-Anzeiger enthält Folgendes:

Berlin, 31. Oct. Die letzten Nachrichten aus der Umgegend Wiens (denn aus der innern Stadt können natürlich keine Mittheilungen herausgelangen) gehen bis zum 29. Nachmittags halb drei Uhr. — Am 28. war der hauptsächlichste Kampf auf der südlichen und östlichen Seite, während auf der westlichen Batterien nur mit Unterbrechung gekämpft wurde. Am Abend hatte der Banus die Vorstädte Landstraße und Erdberg vollständig genommen und stand bei der Franzensbrücke und Meergasse, am Eingang der Leopoldstadt, bereit, daß er diese beherrschte, und seine Batterien die ganze Jägerzeile bestrich; auch hatte er das neue Mauth-Gebäude besetzt, welches nach früheren Voraussetzungen General Dem zu einem hauptsächlichsten Verteidigungs-Punkte bestimmt hatte, so daß man für die zahlreichen darin aufgeschauften Güter sehr besorgt gewesen war. Der Gloggniger Bahnhof war sehr lebhaft verteidigt, aber noch im Lauf des 28. von den Truppen genommen, so wie die ganzen äußeren Linien der Süd- und Ostseite, auch der Vorstadt Wieden, welche einer der Hauptstützen der Widerstands-Partei sein soll. In der Landstraße hatten die Jäger, wie man sagte, in 3 Stunden 30 Bataillone genommen; besonders soll sich das Regiment Nassau (von dem am 6. Okt. einige Compagnien Widerstand gezeigt hatten) ausgezeichnet haben. In den Vorstädten Landstraße und Lecherfeld, erzählte man, seien die Truppen von den Einwohnern selbst begünstigt und von Frauen mit Blumen empfangen worden. Viele Nationalgardisten sollen die Waffen weggeworfen und eine große Anzahl Waffen im Kanale gefunden worden sein; die Arbeiter zeigten dagegen große Tapferkeit; man wollte keine Studenten bemerkt haben, und Manche vermutheten daraus, dieselben hätten nur ihre besonderen Kennzeichen, Stürmer und verglichen, abgelegt, um nicht erkannt zu werden. Bomben waren, allem Anschein nach, nur sehr wenige in die Stadt geworfen, hauptsächlich gegen die Aula, als Vorplatz des Angriffs. Dagegen hatten einige Granaten und Raketen, namentlich in der Vorstadt Wieden, gezündet. Auch sah man die große kostbare Maschinensabrik am Gloggniger Bahnhof in Flammen stehen. — In der Nacht zum 29. hörte man nur vereinzeltes Feuern; während derselben wurde das Belvedere und der Schwarzenbergische Garten, so wie die ganze Jägerzeile und Leopold-Vorstadt von den Kaiserl. Truppen, wie es scheint ohne großen Widerstand, besetzt, so daß die Städtischen an der südlichen und östlichen Seite beinahe auf die innere Stadt beschränkt waren. In den Vorstädten erklärte die Division, der Fürst habe dieselben hauptsächlich darum besetzen lassen, um